

urbe ein 30-
halbe folge-
wegen Rüd-
mird. Die
räderhalben
men werden
ebenfalls als
Langenheffen

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Zageblatt für Schönau, Mühle, Beinsdorf, Niedorf, St. Gallien, Heinrichs, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Wülzen St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Singendorf, Thurn, Niedermühle, Rohrbach und Vitzheim

Amtsblatt für das Reg. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Str. 193.

Wochentliche Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk.

Freitag, den 21. August

Haupt-Poststelle Lichtenstein
im Amtsgerichtsbezirk.

1914.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnement 1 Mk. 75 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf., doppelte 15 Pf., außer der Spezialausgabe 1 Mk. 75 Pf., alle Ausgaben Postkostenfrei. Postkarte, sende die Ausgabe einzugeben. Preise werden bis fünfzehn Pfennige Oktroyiert, darüber 15 Pf. herabgestuft. Kleinpostkarte 10 Pf. Im smalischen Halle kostet die zweitpostaile Brief 20 Pf. Postkarte-Zuschlag 10 Pf. 7.

Gonabend, den 22. August 1914, vorw. 9 Uhr
soll im Schützenhaus Gallenberg ein Posten den öffentlich bestiegen werden.
Lichtenstein, den 19. August 1914.
Der Gerichtsvollzieher des Reg. Amtsgerichts.

Die Stadt-Bibliothek Lichtenstein
ist Sonntags von 11—12 Uhr, Mittwochs von 12—1 Uhr geöffnet.
Katalog 20 Pf.

Auch Japan im Mordschutzverband.

Berlin. Der hiesige japanische Gesamtstabschef hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Abgabe des gesamten Nachgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. d. M. verlangt wird.

Wenn auch leider das in den gestrigen Abendblättern verbreitete Gerücht von der Einnahme Rancheng, unbestätigt blieb, so wurde uns doch in den heutigen Morgenblättern ein Rückblick zuteil durch die Nachricht von zwei kleinen Siegen, die von unserer Kavallerie nicht allzuweit von Ramur über eine französische Kavalleriedivision und bei Schlettstadt von bayerischen und badischen Truppen über die 55. französische Infanteriebrigade erzielt wurden. Dass unsere Soldaten wiederum ganze Sachen gemacht haben, geht deutlich daraus hervor, dass beide Armeen der Feind schwere Verluste erlitten. Schließlich ging noch die obige Nachricht von dem unerhörten Ultimatum Japans ein. Einzel Gemeinde hat es wohl in der Weltgeschichte noch nicht gegeben!

Neben die Vorgänge in Belgien liegen folgende Telegramme vor:

Deutsche Siege!

Berlin, 19. August. Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich von Ramur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Berlin, 19. August. Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und waren sie über die Bogen zurück.

Ein neuer russischer Völkerrechtsbruch.

Berlin. Durch beimhrende österreichische Schiffer wird jetzt, wie die „B. Z.“ meldet, ein weiterer Völkerrechtsbruch bekannt, der in dem Memelhafen Konino ausgeübt wurde. Von Konino holten große Rähne regelmäßig das Holz für die österreichischen Zellulosefabriken in Memel, Tilsit und Königsberg. Die Rähne gehören in der Mehrzahl den Zellulosefabrikanten, teils zu den Schiffen selbst. Ende Juli lagen dort etwa 50 österreichische Rähne, um ihre Ladung einzunehmen. Sie wurden von den Russen zunächst durch Zureden dort festgehalten. Als sie jedoch am 30. Juli, während der Mobilisierung abfahren wollten, wurden sie vom Militär besetzt, und den Schiffen eröffnet, dass sie nicht mehr abfahren dürften. Sie mussten die Rähne sofort verlassen, und eine Vorstellung des Kommandos, dass dies Völkerrechtsbruch sei, wurde unbeachtet gelassen. Schließlich wurden die Schiffer mit Gewalt von den

Rähnen vertrieben, wobei die Soldaten nicht verhinderten, ihre geringe Habe mitzunehmen. Sie wurden nach dem Bahnhofe gerissen und dort nach der Grenze geschafft. Vollständig mittellos, teilweise noch ungernnd bekleidet, erreichten sie die Heimat. Die räuberische Begnahnme der Rähne erfolgte noch mitten im Kriege zu einer Zeit, da von deutscher Seite noch nicht einmal das Ultimatum übergeben worden war.

Der Aufstand im Kaukasus nimmt zu!

Konstantinopel. Der Aufstand im Kaukasus gegen Russland gewinnt an Ausdehnung. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Geschützen an die türkische Grenze. Eine große Anzahl Soldaten übertrifft an die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu stäuben.

Türkische Gebete für unsern Sieg.

Wien. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen wichtigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armeen veranstaltet. Das sei, so bemerkt die politische Korrespondenz, ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum ersten Male in der Geschichte des ottomanischen Reichs, dass Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlichen Volkes beten.

Heute gegen Deutschland.

Christiania. Die Londoner „Morning Post“ enthielt einen langen Artikel über Politik der neutralen Staaten, worin Dänemark bei einer deutschen Niederlage die Hälfte Schleswig-Holsteins verloren würde. Der ganze Artikel ist eine Heze gegen Deutschland. Das Blatt behauptet, in Amerika sei die Stimmung gegen Deutschland.

Sympathien für Deutschland.

Hannover. Einer der bedeutendsten amerikanischen Fabrikanten Mr. Rock aus Akron im State Ohio, wie im „Hannoverschen Courier“ zu lesen ist, dieser Tage an einen hannoverschen Geschäftsmann folgendes: Meine Sympathien in dieser kriegerischen Zeit sind vollständig mit Deutschland und ich glaube, versichern zu können, dass alle Amerikaner ebenso denken.

Christiania. Zahlreiche wohltätige Männer deutscher Rücksiedler reisen von hier nach Trennö ab, nachdem sie, patriotische Lieder singend, unter sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung die Strafen durchzogen hatten.

Englands Schuld am Weltkrieg.

Wien. Das „Fremdenblatt“ hebt in Besprechung der Berichte über die Einnahme Lüttichs hervor, dass England unfehlbar von der Anteilnahme französischen Truppen in Lüttich Kenntnis gehabt habe. Vor der gesamten Kulturregel sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anstoß zu dem gegenwärtigen Krieg gegeben habe. In Englands Rigidität glaube nach den Aufschlüssen von Lüttich kein Mensch mehr.

Die Einnahme von Schatz.

Wien. Nach ungarischen Blättern haben in Schatz serbische Frauen und Kinder aus alten Baracken geschossen und Bomben geworfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Schatz ist auf Serze und Abteilungen vom Roten Kreuz geschossen worden. Diesseits der Save, Donau und Drina hätten sich in kurzer Zeit 500 serbische Deserteure eingefunden, die in voller Ausrüstung die Flüsse durchschwommen.

Die Albauer gegen Serbien.

Die Mailänder Zeitung „Unione“ meldet aus Bos-

na: Am Freitag ist in den Moscheen die Proklamation des Fürsten von Albanien bekannt gegeben worden, wonach die Führer der moschmedanischen Aufständischen sich der Herrschaft des Fürsten unterworfen haben und die Gläubigen zur Fürtbitte für den Fürsten und das Vaterland aufgerufen werden. Der Fürst hat vier Führer der moschmedanischen Aufständischen in die Regierung berufen. Die „Unione“ meldet weiter, ein Befehl des Fürsten verbietet die Belassung der Truppen einschließlich der bisherigen Aufständischen unter den Fahnen. Es verlautet mit Bestimmtheit, dass albanische Truppen bereit serbischen Boden überschritten haben, um von den durch serbische Banden widerrechtlich Albanien entzessenen Gebietsteilen Besitz zu ergreifen.

Die Lage in den Vereinigten Staaten.

New York. Das Geschäft liegt sehr daneben. Führende Männer der Finanzen konferieren mit dem Präsidenten Wilson über den Transport der großen Kreidefunde nach dem Krieg, wozu amerikanische Meerestreidende auslaufen müssen, beispielsweise 15 Schiffe der Republik, die jetzt in amerikanischen Häfen liegen, erwerben und unter amerikanischer Flagge fahren lassen. Durch dieses Mittel wird der allgemeine Druck gemildert werden, doch ist es zweifelhaft, wie die Baumwolle finanziert werden kann. Kongressmitglieder aus dem Süden fordern, die Regierung solle den Plantagen Pachtlässe machen. Die Eröffnung der Börse ist nun zweifelhaft, doch erhalten Mitglieder die Erlaubnis, Privatpächte auf der Basis der letzten Kürse zu machen, was eisig geschieht. Alle Kurse außer Eisen und Stahl steigen bedeutend höher.

Hat England den Krieg gewollt?

Über diese Frage wird noch immer gestritten und riesig wird die Ansicht vertreten, England habe den Krieg nicht gewollt und sei gegen seinen Willen mit hineingezogen worden. Diese Ansicht dürfte sich kaum noch aufrechterhalten lassen. Die erst jetzt eingetroffene Troppe Cetona vom 1. August enthält einen Bericht des hier ausgesuchten unterrichteten Londoner Vertreters J. Goudier de Chastaigne vom 29. Juli, in welchem an sich folgende Worte befinden:

„Die Admiralität und das Kriegsamt sind in ständiger Verbindung mit allen Kabinetten und Dipois der Armee und Marine. Ohne Varm, ohne Geräusch, in größter Stille setzt die Regierung Heer und Flotte aus Kriegsfuß.“

Wie an 29. Juli, bevor die russische Mobilisierung offiziell zugestellt wurde, bevor in Deutschland überhaupt begonnen hatte, setzte England bereits „Heer und Flotte auf Kriegsfuß!“

Einen Anzeigezeit für die Absichten Englands geben vielleicht auch folgende Zeile:

„Hier Aufstand, das gestern nur zur Hälfte zum Handeln entschlossen war, will sich an der österreichischen Grenze mobilisieren und wird es die Doppelmonarchie angegriffen, sobald die österreichischen Truppen in serbischen Gebiet eingedrungen sind? Hier erhebt sich eine beängstigende Frage: Sollte Deutschland vielleicht versucht sein, das große Spiel zu spielen, Österreich im Kampf mit Serbien allein zu lassen und nur dann zu intervenieren, wenn verschiedene Nationalitäten im Janett Österreich-Ungarns sich erheben sollten?“

wurde ungerade Biffen, Hartenstein, Bettin, Rödiger-Straße, Forchhaus, Schweierthal, Mülsen St. Nikolaistraße, Bezirkshaus, dabei also auch Kreuzkirche, Gallenberger Straße. 3. Bezirk Vorsteher Herr Oberstarrer Gräfe: Forchhaus, alte Schule, Schulgasse, Hauptstraße 14, 12, 10, Kirchplatz Südwestseite (No. 1, 3-9) Markt 1-10 (außer Hering und Hirschreuthen), Hauptstraße, ungerade Biffen von 1-29 (Rathaus) gerade Biffen von 10-14, Brüderstraße, Untere Bachgasse rechts des Baches (gerade Biffen) am Bach, am Schloßberg, Schloß mit Palais, Schloßgasse, Tuchmarkt, Rathaus und die in diesen Grenzen liegenden Straßen. — 4. Bezirk, Vorsteher Herr Stadtrat Arnold: Untere Bachgasse links des Baches, (gerade Biffen), Schäfer, Gründl, Rumpf, Mülsen St. Michaelstraße, Zwischenstraße nördliche Seite (gerade Biffen) Bahnhof und Umgebung, Wilhelmstraße nördliche Seite Gerade Biffen und die in diesen Grenzen liegenden Straßen.

— **Gemeinschaftsraum** — heißt nicht! Morgen Freitag wird eine teilweise Sonnenfinsternis eintreten und in unseren Gegenden werden etwa sieben Stunden der Sonnenschein verfinstert sein. Die Helligkeit der Sonne wird indes, selbst bei der stärksten Verfinsternis, immer noch so groß sein, um eine Gefahr für das ungeübte Auge zu bedeuten. Man benutze zur Beobachtung der Sonne nur geschwörzte Gläser oder ähnliche Vorrichtungen, die das grelle Licht abblenden. Gefährlich ist es insbesondere, mit ungeschultem Auge die Sonne durch Übergläser usw. zu betrachten.

— **Heinrichsort**. (Kriegsblatt.) Zur Beschaffung von Mitteln zur Unterstützung bedürftiger Familien von Kriegsteilnehmern und solchen Familien, die durch Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, hat sich hier ein Ausschuss gebildet, der zunächst eine Haussammlung für freiwillige Gaben vornehmen will. Weiter hat der Gemeinderat beschlossen, aus Gemeindemitteln 1000 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Frauenverein spendet 1000 Mark und hält außerdem mit den Jungfrauen altwöchentlich Strick- und Nähabende zur Herstellung von Soden und Hemden für die Arbeiter ab. Für den gleichen Zweck sind die Kinder im Handarbeitsunterricht in der Schule tätig. Die Vereine wollen aus ihren Vereinsmitteln Geldspenden machen. Kurz, alle Hände regen sich, um die Not zu lindern.

— **Bautzen**. (Todlich verunglückt.) Der Kassierer Otto Herrmann des Landwirtschaftlichen Kreisvereins der Oberlausitz ist mit dem Rad tödlich verunglückt. Auf seiner Fahrt von Döbeln nach Bautzen stürzte er mit dem Rad so unglücklich, daß er im Krankenhaus bald darauf gestorben ist.

— **Dresden**. (Abreise der Samariter.) Nachdem etwa 200 Samariter in der Dreikönigskirche das Abendmahl genommen hatten, reisten sie gestern vormittag vom Neustädter Bahnhof ab. König Friedrich August war zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe anwesend.

— **Freiberg**. (Die verhafteten Russen und Serben, die aus Sicherheitsgründen in Verwahrungshaft genommen worden waren, sind mit Bahn nach der Festung Königstein gebracht worden, wo sie bis nach Abschluß des Krieges verbleiben sollen. Die Russen hatten den Wunsch ausgesprochen, in Deutschland bleiben zu können und nicht nach Russland gebracht zu werden.

— **Geyer**. (Niedergebrannt.) Gestern früh ist die Leichhöhle niedergebrannt. Es ist dies die einzige gelegene Schanzturmschöpfkunst, die an den Großen Teich angrenzt, fast in der Mitte zwischen Geyer und Ehrenfriedersdorf.

— **Mittweida**. (Militärische Vorbildung.) Für die Jugend von 17 bis 20 Jahren sollen hier militärische Vorbildungslehrgänge abgehalten werden. Der Turnverein übernimmt den militärischen Turnunterricht, die Schützengesellschaft die Ausbildung im Schießen und die Exerzierübungen leiten ehemalige Unteroffiziere.

— **Riesa**. (Überfahren.) Der Landwochemann Eßel, der auf einer Eisenbahnbrücke Wache stand, wurde von einer Maschine erfaßt und schwer verwundet. Im Garnison Lazarett ist er seinen Verletzungen erlegen.

— **Waldheim**. (Fünf Opfer einer Pilzvergiftung.) Vier Opfer einer Pilzvergiftung (vermutlich Knollenblätterschwamm, zum Opfer gefallene Familie Walther sind noch der Vater und die 14jährige Tochter gestorben. Ein Sohn ist 5 Personen der Vergiftung erlegen. Zwei Söhne der Familie stehen zurzeit in Leidestand.

— **Gingefund!**
(Unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preußische Verantwortung!)

Eine Wohnung an unsere Lichtensteiner Mütter!

In dieser wirtschaftlich so schweren Zeit kommt ein Mann täglich 12-15 Mark reinen Verdienst von seinen Kindern ein für ein Genügmittel, das keinen Nahrungs-wert hat und den Magen Eurer Kinder ruinirt. Ich höre, daß seiten Kinder von ihren Müttern Geld bekommen zum Vernaschen, daß sie aber, schickt sie die Mutter zum Krämer, für 40 Pf. Del zu kaufen, nur für 30 Pf. kaufen und 10 Pf. in Eis oder Eiswaf-feln vernaschen. Es wird auch vermutet, Kinder befreien ihre Eltern. Gibt ihnen kein Geld zum Ver-naschen. Rednet ihnen Ware und Geld genau nach. Es ist eine Schande, wie in den Abendstunden junge Burgen und Mädchen nach diesem Genügmittel sich drängen.

M.

Zu den Kampf!

Deutsches Volk, nun zeige dich;
Schließ dich jetzt treu zusammen;
Der Feinde hat soviel
In hellen, lichten Flammen.
Wir bieten unsre deutsche Brust
Dem Feinde frisch entgegen
Und sterben gern und frohbewußt,
Wenn uns durchbohrt der Degen.
Doch nun kein langes Zaudern mehr,
Nur drauf mit frischem Blute!
Wir ziehen in das Feld der Ehre
Und zählen mit unserm Blute!

W. Sieber.

Der verschleierte Heiland.

Roman von Courths-Wahler.

37. (Nachdruck verboten.)
„Lassen Sie mich Ihnen das Geleit geben, ich führe
Hänsel am Zügel. Wir können wieder durch den Reiß-
vorster Gart'n schneiden.“

„So kommen Sie“, sagte sie einfach.
Blaudruck schritten sie davon.

Hänsel machte Reichsberg mit dem Festprogramm zu Limbachs Geburtstag bekannt. Lächelnd hörte er ihr zu. Die heitere ironische Linie um seinen Mund verschwand jetzt immer, wenn er mit ihr sprach, und in seinen Augen lag ein warmer Glanz.

Er liebte dieses herrliche Mädchen und war sich dieser Liebe mit keiner Freude bewußt. Sie war die Erfüllung seines Ideals.

Trotzdem er sich darüber klar war, trotzdem er oft dem Verlangen, sie in seine Arme, an sein Herz zu nehmen, schwer widerstehen konnte, vermochte er es nicht über sich, das hindrende Wort zu sprechen. Zu viel lag hinter ihm, was ihn hinderte, kurz entschlossen die Hand nach ihr auszustrecken.

Am Anfang hatte er sich gewehrt zu glauben, daß sie wirklich bis ins innerste Herz hinein so wahnsinnig und lauter war, wie sie ihm erschien. Aber jetzt war er längst davon überzeugt, und er wußte, daß in ihren Händen sein Lebensglück lag. Und doch er ihre nicht gleichgültig war, erkannte er mit inniger Freude. Warum mochte er also nicht allem Banden ein Ende? Waren es nicht törichte, unüberbringliche Minuten, Stunden und Tage, die er sich ungern durch die Finger gleiten ließ? Hatte er nicht viel Glück nachzuholen? Wer hinderte ihn, dieses Glück zu erfassen?

Er senkte tiefs auf.

„Noch nicht“, dachte er, sich selbst im Raum haltend. Und er gedachte, wie schon oft, wenn ihn sein Herz zur Entscheidung drängte, an ein Band, das ihn mit der Welt jenseits des Ozeans, noch sehr verknüpft. Dieses Band durfte und wollte er nicht jäh und willfährig zerreissen.

Noch muhte er sein heißes Sehnen zum Schweigen bringen.

Hänsel ahnte nichts von den unruhigen Gedanken, die hinter seiner Stirn kreisten. Sie freute sich, daß er neben ihr ging, daß er mit ihr plauderte und sie mit warmem, innigem Blick ansah. Das war ihr genug. Noch war ihrer Liebe kein unruhiges Verlangen begemüht. Sie empfand nur mit erhöhter Tatzenfreude, wie schön die Welt war, wie warm und hell die Sonne schien. In ihrem Herzen sang und jubelte das Hohenlied des Lebens.

Am Parktor wollte er sich von ihr verabschieden. Da blickte sie ihm schelmisch an.

„Rein, noch einmal will ich mich nicht von Marianne scheinen lassen, daß ich Sie am Parktor umlehren soll. Jetzt müssen Sie mitkommen und den Tee mit uns trinken. Oder haben Sie Wichtiges vor?“

„Rein.“
„Dann kommen Sie mit!“
„Wie gern!“

Marianne wird sich freuen, daß ich ihr einen schönen Haß mitbringe.“

„Ich verdiene es gar nicht, daß Ihre Aran Schwester so viel Güte an mich vertrwindet.“

„Sie hat viel nachzuholen — und gutzumachen“, sagte Hänsel leise.

„Rein, nein“, rief er bestyngt hervor, „ich bin ihr so dankbar, daß sie mich damals ausgegeben hat — denn sonst — wäre ich jetzt nicht frei für ein neues Glück, das ich mir zu eringen hoffe.“

Sie waren am Parktor eine Weile stehen geblieben. Nun hastete Hänsel vorwärts, wie auf der Flucht vor seinen verbündeten Bildern. Was sein Mund verschwiegen, das hatten ihr seine Augen gesagt. Es war wie ein Singen und Klingen um sie her. Wie auf rosigem Wolken schritt sie dahin. Er sprach kein Wort mehr. Jetzt prechent sich seine Lippen aufeinander, als müsse er gewaltsam zurückhalten, was noch nicht gesagt werden durfte. Aber seine Augen ruhten im heimlichen Entzücken auf ihrer schnell und elegant ausschreitenden Gestalt. Wie er ihren Gang liebte, dieses jugendfrische und doch so anmutige Schreiten! So netig und unbekürt ging sie ihren Weg. Ihre ganze Wesensart prägte sich aus in ihrem Gang.

Marianne kam ihnen schon auf dem Rasenplatz vor der Terrasse entgegen und begrüßte Reichsberg mit lächelnden Augen und ruhiger, schwesterlicher Freundlichkeit.

Sie sah den Blick, den er sie nachschaute, als sie schnell ins Haus ging, um ihren Haushaupträumen nachzuhören. Ein weicher, froher Schimmer lag in ihren Augen.

„Er liebt sie — und sie werden sehr glücklich miteinander sein, auch in den bescheidensten Verhältnissen. Denn sie sind beide von einer festen, tüchtigen Art. Sie gehören zusammen wie füreinander geschaffen“, dachte sie beständig, als sie neben ihm über die Treppe in das Haus schritt.

VI.

Zur Geburtstagsschicht des Hausherrn sollte Wollina einer großen Gästezahl seine gastlichen Porten öffnen. Schon am frühen Nachmittag sollte das Fest mit allerlei Kostüm in den Garten und auf der Terrasse eröffnet werden. Für den Abend waren dann große Tafel und darauf folgender Ball vorgesehen.

Kurt Limbach freute sich immer wie ein großer Junge auf seinen Ehrentag. Er hatte noch etwas unglaublich Wunderliches und Raves bei solchen Gelegenheiten. Dieser reiche Mann, der sich selbst jeden Wunsch erfüllen konnte, freute sich wie ein Kind über das kleinste Geschenk, das man mit Liebe für ihn ausgesucht hatte.

Schon am frühen Morgen, als ihn Marianne und Hänsel besuchten, war er im Übermut über Tisch und Bank gekippten. Mit Käte's Bild rannte er im ganzen Haus herum, um den besten Platz dafür zu finden. Er probierte überall, wo es am besten hing. Eigentlich schlug er den Haken in die Wand, als er sich endlich entschieden hatte, das Bild in seinem Arbeitszimmer aufzuhängen. Marianne mußte natürlich ihr Gutachten abgeben.

Hänsel hatte noch alle Hände voll zu tun und ließ das Thepaar nach dem Frühstück allein. Marianne lag nun in ihrem Zimmer auf dem Sofa, um sich für das bevorstehende Fest zu stärken. Ihr Mann saß neben ihr und streichelte ihre Hände.

„Du siehst ein wenig blaß aus, mein Marianne — bist du auch ganz wohl?“

Marianne richtete sich halb empor und sah Kurt lange mit einem rätselhaften Blick in die Augen.

„Ganz wohl ist mir, Kurt — ich bin nur ein wenig müde. In den letzten Nächten habe ich nicht gut geschlafen.“

Er erschrak, als drohte ihr Unheil.

„Und das erfahre ich erst jetzt? Herzenschlag, das kenne ich doch gar nicht an dir. Du wirst mir doch nicht frank werden?“

Sie lächelte und wurde rot wie ein junges Mädchen.

„Nein, nein — beruhige dich nur. Vielleicht habt ihr nur vor Freuden nicht schlafen können. Ich habe etwas auf dem Herzen, Kurt — und — sich — ich weiß es dir nicht eher sagen als heute — gerade zu deinem Geburtstag. Es sollte für dich eine Geburtstagsüberraschung sein.“

Er sah sie erwartungsvoll an.

„Lieber Gott — Marianne — du machst mich schrecklich neugierig. Nun sage nur schnell — ich sehe es dir an — es ist etwas sehr Liebes, was du mir sagen willst. Und du bist in der letzten Zeit schon immer so ganz besonders lieb zu mir gewesen. Also sage schnell, ja!“

Da streckte sie die Arme nach ihm aus, von denen der weiße Kermel des Hausskleides zurückfiel. Seinen Kopf zu sich heranziehend, lebte sie ihre ergrüßende Wange an die seine. Große Tränen perlten aus ihren Augen und, von einem heiligen Schauer erfüllt, sagte sie leise:

„Kurt — lieber Kurt — übers Jahr — so Gott will — werden wir nicht mehr allein sein. Ein sehrlicher Wunsch soll uns erfüllt werden. Am nächsten Frühjahr wird ein liebes, kleines Kind seinen Einzug halten in Berlin.“

Der große, härtliche Mann sah wie erstaunt, wie gefährt vor Glück. Wie ein Sohn brach es aus seiner Brust. Ein Kind hatte ihm noch gefehlt zur Vollendung seines Glücks. Im Stillen hatte er sich so oft danach gefehlt. Aber kein Wort hatte Marianne diese Schnude verraten, er wollte ihr nicht wehe tun.

Aber Marianne wußte trotzdem, daß es ihm schmerzhafte war, kein Kind zu besitzen. Und sie wußte auch, daß ein herrliches Gleidet sie ihm mit dieser Freiheit machte. Mit heimlichem Jubel und weiblichen Zärtlichkeit ließ sie selbst die heilige Gewissheit erfüllt. Sie hatte nicht daran zu glauben gewagt. Und als sie endlich davon überzeugt war, da fiel alles, was klein und nichtig war, von ihr ab. Ein tiefes Gefühl für ihren Mann erfüllte ihr Herz. Das heilige Wunder weckte alles gute und Edle in ihr. Nun sie die Gewissheit hatte, daß sie begnadigt war, die höchste Weise des Lebens zu erhalten, wurde sie gut und fröhlich, wie ein glückliches Kind.

Noch immer stumm, drückte Limbach sein schönes Weib an seine Brust. Sie fühlte, wie er zitterte, und dann tropfte er leise herab auf ihre Hand — eine Träne.

„Kurt“, flüsterte sie, bis in die Tiefe ihrer Seele erschüttert. Die Träne eines Mannes — welches Weib könnte sie ruhig lächeln sehen?“

Er holte sie plötzlich empor. Sein jubelndes Ungeheuer mit aller Kraft bewegend, trug er sie sanft und sind wie ein Kind umher, sie herzend und küssend, noch immer ohne ein Wort zu sprechen. Und dann legte er sie sorgsam wieder nieder. Erst dann rungen sich einige heiße Worte aus seiner Brust.

„Marianne — mein Marianne, jetzt wird mir das Haus zu eng. So viel Glück, so viel Glück, du mein

